

Familiennamen beilegte und sich nach seinen Wohnsitzen schrieb, kam erst im 12. Jahrhundert auf. Bei den Göldlin von Tiefenau haftet der Patrizieradel auf Göldlin, ob sie aus dem landsässigen Ministerialadel hervorgingen oder nicht. Auch die spätere Zusammenschmelzung von Göldlin mit Tiefenau ist für deren Adelscharakter so belanglos wie bei Meis von Teufen¹⁾. Das gleiche gilt von den Röder in Tiefenau. Dagegen scheint er bei den Helden von Tiefenau, welcher Beiname vor 1398 nicht nachgewiesen ist, mit dem Wohnsitze verknüpft zu sein.

Von den Besitzern Tiefenaus, die sich ohne Held von dieser Burg her schreiben, stehen urkundlich fest: Der oben erwähnte Jakob 1307, 1311 und 1335 — in Verbindung mit seinen drei Brüdern Wernher, Andreas und Fritz 1327 — letzterer als Frischemann 1313, als Fritz gemeinsam mit Jakob 1327 — Wernher allein 1329. Alle vier heißen Ritter, Edelknechte, armiger und sind 1327 an einer Fehde von größerer Ausdehnung zu Neuenegg, Oberamt Freudenstadt, beteiligt. Sie stehen damals noch im Dienste der Grafen Johann und Götz von Fürstenberg und werden für einen verlorenen Meiden (Hengst) am 3. August von diesen ihren Herren entschädigt²⁾. Möglich, daß sie in dieser Zeit aus fürstlich fürstenbergischen



Helde von Tiefenau.

Im grünen Schild ein goldgekrönter silberner Löwe. Helmzier: Der gleiche Löwe, wachsend.

¹⁾ Älteste Züricher Stadtpatrizier, deren Adelscharakter auf Meis ruht, nicht auf dem später erheirateten Teufen. Ähnlich bei Göldlin, bei denen aber Tiefenau nicht später erworben, sondern einst verlassen worden war.

²⁾ Fürstenbergisches Urkundenbuch, II, 102 und K 29. — Der hier erwähnte Wernher v. Tiefenau ist aber nicht identisch mit dem 1328 zu Pforzheim erwähnten Wernher Göldeli, was man lange Zeit angenommen hatte. Deshalb kam die Ansicht auf: die Göldlin seien ein Zweig der Helde v. Tiefenau. Auch Dr. Göldi (siehe Anm. 3, S. 97) hielt daran fest und machte so einen „Wernher v. Tiefenau, genannt Göldlin“, was historisch falsch ist. Jener Wernher v. Tiefenau erscheint noch 1329 mit seinem Wappen: dem silbernen Löwen (Straßburger Urkundenbuch, II, 459). Die Göldlin und die von ihnen entsprossenen Gohlin in Pforzheim führten stets als Wappen: auf geteiltem Schild zwei rote Rosen im silbernen oberen, und eine halbe silberne Lilie im roten unteren Felde. Bei den Gohlin wuchsen die gestielten Rosen aus der halben Lilie, wohl zum Zeichen der Deszendenz von den Göldlin. Die Gohlin hatten auch das Recht, beim Aussterben der Göldlin deren Collatur auf die zwei Familienkaplaneien in der St. Michaelskirche zu erben (Urkunde von 1350, Nr. 2a, im Familienarchiv). Sie starben jedoch Ende des 16. Jahrhunderts aus. An Abstammung von den Göldlin hält noch 1614 ein Schreiben des Christ. Werdtwein, Gatte einer Gohlin-Tochter, fest. Collectio Diplom. Goeldl., fol. 140, im Familienarchiv Luzern.